

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 14 (1830)

7 (16.2.1830)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-779975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-779975)

Oldenburgische Blätter.

Nro. 7. Dienstag, den 16. Februar 1830.

Ueber die Vorstellungen der Bremer Schauspieler hieselbst.

(Zweiter Brief.)

Febr. 3. 1830. Das Bild; Trauerspiel von Houwald. — Es ist leider ein untrügliches Zeichen von der Armuth untrer neueren dramatischen Literatur, wenn ein so markloses Product sich eine Reihe von zehn und mehr Jahren hindurch auf den Repertoires der deutschen Bühnen erhalten konnte, um das Publicum zu ernähren. Denn das Publicum, obgleich es als Masse nur selten weiß, was eigentlich ihm an dem fehle, woran es sich nicht amüsiren kann, fühlt doch wenigstens dunkel den Mangel des kräftigen Salzes, womit die dargebotene Speise gewürzt seyn sollte; und wenn es einigemal danach mit sehnächtiger Zunge vergebens gelect hat, sperrt es endlich den getäuschten Mund auf, und — gähnt. — Von einer tragischen Nothwendigkeit, dieser unerlässlichen Bedingung jeder Tragödie, ist in diesem Stück auch nicht die entfernteste Spur zu entdecken. Man begreift nicht, warum der gute Spinarosa so jäm-

merlich abgethan wird, da er ja eben so gut und viel einfacher seine Donna Camilla, die nichts besseres verlangt, hätte heyrathen können. Der aufgeblasene und darum in seiner Hohlheit nicht gediegen fürchterlich auftretende Stolz des Marchese hätte sich endlich wohl gefügt, oder, wenn das nicht einzurichten war, so hätte der verliebte Künstler, dessen Blut nach neunzehn Jahren noch so heiß lodert, seinen blinden Schatz mit samt dem ästhetisch erzogenen Sprößling, der — man weiß nicht recht, wie — in seine Hand gekommen ist, zu entführen gesucht; Papa hätte das Pärchen erstappt, und beyde, allenfalls den Knaben dazu, alle an seinem langen Degen aufgespießt. Da wäre doch wenigstens ein honetter Familienmord in das Stück hineingespielt und ein schaudervoller Ausgang erzielt worden, bey dessen Anblick empfindsame Gemüther und schöne Seelen zu unendlichem Thränenvergießen aufs angenehmste befugt und verpflichtet gewe-



sen wären. Oder er hätte mit der plötzlich aufquellenden Zärtlichkeit wohl: erzogener edler deutscher Bühnenväter hinreichend gesegnet, und das Mühedrama mit der Aussicht, zwar auf eine Mesalliance, aber doch auf eine Hochzeit zum behaglichen Ende gebracht. — Allein der Titel besagt ein Trauerspiel. — Da wird dann ein Maler erstochen, weil er ein Bild gemalt hat; das ohne sein Zuthun, eine Zeitlang am Galgen angeschlagen gewesen ist, weil ein alter verrückter Castellan seinen nicht minder verrückten ehemaligen Herrn zum Stechen aufbeht, weil der Maler zufällig (Zufall in einer Tragödie!) vor seiner nächtlichen Abreise eben durch diesen verrückten Castellan sich noch eine Abschiedsaudienz bey seinem Bilde verschafft, und weil — Jemand erstochen werden, und ihn das treffen muß. Eine Blinde wird nach 19 Thranenjahren plötzlich wieder sehend, weil sie erfährt, daß ihr Jugendgeliebter mit dem Tode ringt; ein Geliebter, dessen Stimme sie im Gespräch mit ihm nicht wieder erkennt, während sie doch, bey seinem hastigen Abgehen von der Bühne, plötzlich den Schall der Tritte wieder findet, mit denen er vor 19 Jahren „durch den Kreuzgang ihres Klosters schritt.“ — Eine gewählte Sprache ist das Verdienst des Stücks, aber schöne Redensarten und aufgepußte Bilder machen keine Tragödie. Wo bleibt „das große gigantische Schicksal, welches den Menschen erhebt,

wenn es den Menschen zermalmt“? —

Einem Trauerspiel, welches an dergleichen Mängeln und Ungeschicklichkeiten laborirt, und sich durch fünf Acte in einer ziemlich lahmen Handlung ohne Spannung und Steigerung langsam fortschiebt — ja, dem eine gute Ausnahme zu bereiten, das ist eine Zumuthung, welche die ersten Bühnen Deutschlands unbefriedigt lassen. Wie sollte unter den hiesigen ungünstigen Umständen, welche selbst auf die vollendetste Tragödie einen Schein der Lächerlichkeit werfen müßten, solches Wunder geschehen? — Wir dürfen allerdings unsern Tadel darüber aussprechen, daß ein solches Stück hier gegeben wird, aber die Schuld des verfehlten Effects nicht lediglich auf die Schauspieler wälzen; obgleich auch sie Manches zu wünschen übrig ließen.

Der Marchese di Sorrento mag in einem bürgerlichen Lustspiel oder Drama mit irgend einer treuherzigen Rolle an seinem Platze seyn. Hier war er es nicht, weder mit Sprache noch mit Spiel.

Der deutsche Ritter durfte lebhafter seyn. Indessen konnte die steife Haltung sich mit dem Character wenigstens so weit vertragen, daß nichts verdorben ward.

Der Maler sprach Anfangs, als er sich noch in mäßigem Tempo halten konnte, ganz gut. Für die Leidenschaft aber reicht weder sein Spiel noch seine Stimme aus. Er zerknirschte sich mit Seufzen, Händeringen und Niederknicken, ohne Noth



dermaßen, daß kaum noch der Schatten eines Mannes von ihm blieb. Mattigkeit der Stimme und tief aus der Brust herausgepumpte Töne sind noch nicht Sprache des zerrissenen Herzens.

Dem. Boje als Leonhard spielte mit einer Lebhaftigkeit, deren Maß richtig getroffen war. Auch ihre Sprache und die Gewandtheit ihrer Bewegungen verdient Lob.

Daß die Sterbescene zu lange ist, kommt auf Rechnung des Dichters, und daß sie sich nicht gut ausnahm, auf die Mängel des beschränkten Locals. — Warum kürzt man dergleichen nicht ab? Mit Spinarosa's Tod ist das Stück aus. Das Weiter kann recht gut hinter'm Vorhang bleiben. Ich sehe wenigstens nicht ein, warum bey entgegengesetzter Ansicht, nicht bis zur Einsargung und Leichenbestattung fortspielen? —

Daß aber Spinarosa nicht einmal wußte, wie eine Staffeley stehen muß, wie der Maler ein Bild, gar ein noch nasses unvollendetes Bild anfasset und aufstellt, wie er die Palette angreift und ein Bild betrachtet, das er beurtheilen will; daß er, ein Portraitmaler, seine Leinwand in einer Richtung hinstellte, wo sie ihm den Blick auf das zu malende Gesicht völlig abschneidet, so daß er, um einen Zug zu erhaschen, immer um den Rahmen herumgucken mußte; — ferner daß eine päpstliche Dispensation auf einem halben Bogen Papier geschrieben, in einem gewöhnlichen Brief-

Format aus Rom anlangte; daß Camilla auf der Schweizerisch ländlichen Burg ihres Schwagers im langen weißseidenen Schlepplleid einherrauschte; daß endlich das von dem hochgerühmten Künstler gemahlte Bild der Geliebten uns mit einer so argen Frage ansah — das sind Nachlässigkeiten und Unschicklichkeiten, welche eine mit dem Technisch-Praktischen der Darstellung vertraute Regie sich nicht zu Schulden kommen lassen sollte. — Nebendinge? — Allerdings sind es keine Hauptsachen, aber sie stören mehr als ein Unerfahrener bedenkt; und ein erfahrener Schauspieldirector darf diese Nebendinge nicht gar zu sehr als solche behandeln.

Febr. 4. 1830. Ein Stündchen Incognito. Verspiel in zwey Acten von Löpfer. — Manuscript. — Die dramatische Literatur verliert nichts, wenn dies Manuscript künftig ganz Incognito existirt. Ein Stück ohne Physiognomie; zu schwach um als Kunstwerk zu gelten, zu flach um als Lustspiel zu ergötzen. — Die Darstellung war im Allgemeinen gut. Der Gastwirth Bley brauchte jedoch nicht so schwer bleyern, und der Jagdjunker weder so hölzern noch so unzerthänig zu seyn, daß er im Park den Hut gar nicht unterm Arm wegbrächte. Seine Durchlaucht Incognito hätten ihm darüber allenfalls einen gnädigen Wink geben dürfen.

Das häufige Geben und Festhalten der Hände ist eine auf den deutschen

Theatern allgemein grassirende Gefsi-
culationskrankheit, welche sich wie alle
Epidemieen durch Berührung fort-
pflanzt und oft so überhand nimmt,
daß ganze Scenenbevölkerungen davon
ergriffen werden. Auch das Personal
des Incognito litt an diesem Fieber.
Daß ein junger Fürst, der sich in
guter Laune ausschelten und selbst an
einen Schiebkarren einspannen läßt,
dem hübschen Suschen die Patsch-
hand — denn eine Theaterbäuerin
kann bekanntlich die niedrigsten Hände
conserviren — zärtlich drückt, muß
Dame Etikette sich gefallen lassen;
dürfte sie doch selbst kein Wort sagen,
wenn der Landesvater seine Huld durch
eine Umarmung zu expliciren suchte.
Allein mit dem Bräutigam darf Prinz
Incognito sich doch nicht auf solchen
Handwechselkram einlassen; die Rang-
klasse zu welcher er durch Ernennung
zum Hofgärtner avancirt wird, ist
nicht erhaben genug, um dergleichen

Vertraulichkeit zu legitimiren.

Die Tochter Pharaonis. Die-
se alte Egyptische Prinzess hat das
Publicum zwar schon seit 20 Jahren
von der Bühne herab heimgesucht,
aber sie ist demungeachtet noch nicht
als eine Egyptische Plage zu betrach-
ten. Es ist eine leichte aber stets
noch amüsante Person, die alte Prin-
cess. Der Wucherer war vortrefflich.
Die Studenten hätten als solche viel
lebendiger, und Toppel hätte als Lord
Pittel ein korrikirter Engländer —
die dankbarste aller komischen Figuren
— seyn müssen; die beyden Daumen
in den Armslöchern der Weste, den
Hut auf den Hinterkopf, offuen, ah
und what sagenden Mund, steif
gespreizte Beine. — Welch schöne
Gelegenheit zur Auszeichnung in einer
kleinen Rolle ließ er sich entwischen!
Zum Beschluß — ein Pas de
trois, dessen Sprünge ich gern mit
Schweigen überspringe.

B e n a c h r i c h t i g u n g .

Manche Gründe, und besonders der:
duo si faciunt idem, non est
idem, bestimmen mich, zu erklären,
daß ich irrthümlich von Vielen für

den Verfasser der Briefe über die
Vorstellungen unserer nachbarlichen
theatralischen Gäste gehalten werde.

Oldenburg Februar 9. 1830.

Theodor von Kobbe.

Bemerkungen über den Einfluß der diesjährigen Witterung auf die Erndte und die Bestellung des Ackers.

(Schluß.)

IV. Bestellung des Ackers.

Unter allen im Gebiete der Landwirthschaft vorgehenden Beschäftigungen ist wohl keine, welche mehr die Kunst auf die Probe stellt, als die Bestellung des Ackers. Nur einmal in einem ganzen Jahre wird der Acker bestellt, und auf welche Art und Weise solches auch mag haben geschehen können, es muß gut heißen. Ob die Bestellung besser oder nicht besser hätte geschehen können und sollen, beweiset jedesmal der Erfolg. Gerne läßt der Acker sich helfen; er bittet und flehet gleichsam in seinem elenden Stande und ist dankbar; seine unausbleibliche Rache aber bringt Schimpf und Schaden für den Besitzer, der ihm nicht helfen will und ihn nicht gut bestellt.

Indeß kommt wohl in der ganzen Landwirthschaft kein Geschäft vor, welches mehr von der Witterung so abhängig ist, als diese Ackerbestellung. So sehr diese auch Geschicklichkeit, Einsicht und Fleiß unerläßlich in Anspruch nimmt, so sind diese doch nicht hinreichend. Die Witterung entscheidet und Nichts stellt der guten Bearbeitung und Bestellung des Bodens mehr Hindernisse entgegen als, wie schon vorher gesagt, gar zu große oder anhaltende Nässe.

Bey der in diesem Jahre vorherrschenden Witterung war eine gute Bestellung des Ackerlandes nicht auszuführen. Die Nässe des Baulandes machte zum Theil dasselbe dem Pfluge unzugänglich.

Das Güstfalten war ohne guten Erfolg geschehen und ist mißlungen, weil das Land nicht besäet, nicht genugsam gepflügt, auch das Unkraut nicht völlig zerstört worden.

Zur Aussaat konnte nur einmal, ein oder zwey Furchen tief, gepflügt werden.

An einigen Stellen mußte die Aussaat ganz, an andern zum Theil unterbleiben. Das Stoppelland mußte auf künftiges Jahr ungesäet zur Saat gepflügt werden. Das meiste Land bleibt in Stoppeln, an einigen Stellen alles. Aufgebrochen konnte nur wenig Land werden.

Auch in der Bestellung des Ackerlandes ist auf Lage und Erdart die Beziehung der Witterung ganz verschieden. Am sandigten Lande konnte mehr als am thonigten geschehen, am hohen mehr als am niedrigen. Folgendes (S. 56.) giebt eine desfallsige Vergleichung:



	G e e f t.		
	S a n d l a n d	M o o r l a n d	D a r g l a n d
Pferde	mittelmäßig, etwas deßig.	mager und haben Würmer.	mager, die Weide war schlecht.
Milchflühe	im guten Stande, viel Milch.	mager; nicht viel Butter.	mager, wenig Butter in der Milch.
Fettvieh	—	nicht fett und wenig Talg.	nicht fett und wenig Talg.
Kälber	mittelmäßig.	mittelmäßig, ungesund.	mager, ungesund, zum Theil gallig.
Schafe	mittelmäßig.	mittelmäßig, nicht gesund.	mager, einige gallig.
Schweine	mittelmäßig.	mittelmäßig, die Kartoffeln fehlen.	schlecht, Geäste und Kartoffeln fehlen.
Gänse	gut.	mittelmäßig, viele junge starben früh.	mittelmäßig, die Gänse litten an Kopfkrankheiten.
Hühner	mittelmäßig.	mittelmäßig, nicht viel Eyer, ohne gefuttern zu werden.	schlecht, wenig Eyer und Junge.
Tauben	mittelmäßig.	schlecht.	schlecht.
Bienenzucht	schlecht.	schlecht.	schlecht.

M a r s c h

G r o d e n l a n d

Knickland	Utacker	Grod
mittelmäßig, etwas drüsig.	gut, etwas drüsig.	gut, die Weide war nicht so gut als sonst.
mager, mittelmäßiger Butterertrag.	mittelmäßig im Stande, mittelmäßige Butter.	mittelmäßig im Stande, mittelmäßig Butter.
mittelmäßig, wenig Talg.	gut, nicht viel Talg.	gut, nicht viel Talg.
mager, zum Theil gallig.	mager, zum Theil nicht gesund.	mittelmäßig, zum Theil nicht gesund.
mittelmäßig, einige gallig.	gut, zum Theil ungesund.	gut, zum Theil ungesund.
mittelmäßig.	gut.	gut.
gut.	—	—
schlecht, verlangten viel Futter.	schlecht.	schlecht.
schlecht.	schlecht.	schlecht.
schlecht.	schlecht.	schlecht.



	Geest		Niede Marsch		Grodenland	
	Sandland	Moorland	Dargland	Knickland	Altacker	Groden
Süßkan	mittelmäßig, das Unkraut, Quecken u. dgl. war nicht zu vertilgen.	schlecht.	schlecht, nur 1 bis 2mal vor Johannis gepflügt und nachher hat nichts daran geschehen können.	schlecht, 1 bis 2mal vor Johannis gepflügt, hernach 1mal zur Saat, einiges liegt noch unbereitet.	mittelmäßig, 2 bis 3mal vor Johannis gepflügt, hernach zur Rappsaat, einiges ist nicht bestellt worden.	mittelmäßig, 2 bis 3mal vor Johannis gepflügt, hernach 1 oder 2mal zur Rappsaat, einiges konnte im Herbst nicht bearbeitet werden.
Ausfaat	schlecht, spät naß; der Rocken ist zwischen Winterenacht und Weihnachten gesäet, im Ganzen nicht genug, gegen andere Jahre zu rechnen. Das Land ist schlecht bearbeitet.	schlecht, spät, und der wenig ausgesäete Rocken mußte mit langem Ziehezeug eingedekert werden. Das Land konnte kein Pferd tragen.	schlecht und ist nichts ausgesäet worden.	schlecht und der nur wenig ausgesäete Rocken und Weizen mußte mittelst langem Ziehezeug eingedekert werden, weil das Land zu naß war. Rappsaat steht übel.	schlecht, die Rappsaat steht nicht gut, Rocken und Weizen ist nicht viel, Gerste nur wenig gesäet worden.	schlecht, die Rappsaat hat kein gutes Ansehn. Gerste, Weizen und Rocken ist weniger als gewöhnlich ausgesäet worden.
Waidland	schlecht, es ist nur wenig Ackerland gesalgt worden.	schlecht, das Land liegt größtentheils in Stoppeln.	schlecht, es hat nichts an dem Lande geschehen können.	schlecht, etwas ist aus den Stoppeln zur Saat gepflügt, etwas aus dem Grünen aufgebracht.	schlecht, etwas Land ist zur Saat gepflügt, etwas aus dem Grünen aufgebracht.	schlecht, etwas Land ist gepflügt.

